

Kommentierter Auszug aus der Bachelorarbeit “Nichts über uns – ohne uns”

(Kommentar und Erläuterungen: Friedi)

Die Studie wurde von neun Student*innen der Fachhochschule St.Pölten seit April 2018 erstellt. Die Studie ist noch nicht veröffentlicht, daher hier lediglich auszugsweise wiedergegeben. Falls weiteres Interesse an der Studie besteht, bitte Mail an: office@amsel-org.info.

Nachfolgend sind Passagen aus einem Vorentwurf der Arbeit auszugsweise wiedergegeben. Die Auszüge sowie die eingefügten Erläuterungen sind auf den Verein AMSEL fokussiert.

Das Abstrakt der Studie fasst die Arbeit wie folgt zusammen:

Das vorliegende Bachelorprojekt untersucht mit dem Action Research Ansatz nach Lewin, wie sich gesellschaftlich marginalisierte Gruppen selbst organisieren, sich dabei gegenseitig stärken und unterstützen können sowie in welcher Form die Sozialarbeit zur Unterstützung von Selbstorganisationen beitragen kann. Die Daten wurden im Forschungsprozess durch acht Student*innen in Form von Literatur- und Internetrecherche, Expert*inneninterviews sowie der teilnehmenden Beobachtung und primär durch eine Gruppendiskussion nach Fokusgruppen unter Betroffenen, qualitativ erhoben. Ergebnisse zeigen, dass gesellschaftspolitische Anerkennung und Sichtbarkeit sowie finanzielle Förderung durch die Politik und die Unterstützung der Sozialarbeit auf Augenhöhe für die Bildung selbstorganisierter Gruppen relevant ist.(Seite 2)

Für die meisten von uns klingt das Abstrakt und daher nicht sehr interessant. Was soll uns das im Nützen, wie komme ich dadurch wieder zu Einkommen, zu Brot und Bier und Schulsachen für die Kleinen?

Nun: Nur wenn die an den Randgedrängten sich ihrer Situation bewusst werden, können sie sich überhaupt erst in die Lage versetzen, ihre Situation zu ändern. Wenn klar wird, dass wissenschaftlich bereits viele Fakten und Folgen klar erhoben und bekannt sind, diese Fakten von Verwaltungsstellen sogar gegen die bedürftig gewordenen Menschen eingesetzt werden, erst wenn einem dies klar geworden ist, wird selbstbewusstes Auftreten erst möglich; erst dadurch kann erreicht werden, dass sich die gesellschaftliche Haltung den prekarierten Menschen gegenüber ändert.

So stellt die Studie auch gleich zu Anfang fest :

„Die Ergebnisse zeigen, dass Selbstorganisationen Anerkennung und Wertschätzung von der Gesellschaft und von der Sozialen Arbeit brauchen.

Außerdem benötigen Selbstorganisationen eine finanzielle Unterstützung von der Politik“
(Seite 2).

Um aber die Forderungen an die Politik überhaupt formulieren zu könne, ist es notwendig, zu wissen in welcher Sprache diese Experten sprechen. Sonst ist man als Person schnell in die Gruppe der *Sockelarbeitslosen* oder der *dem globalen Trend entsprechenden* oder noch schlimmeres abgeschoben. Wenn jedem bewusst wird, dass Armut das Leben verkürzt, dass Armut nur die Grundlage für immensen Reichtum weniger ist und wenn jeder weiß, dass dies auch schon längst mit Fakten belegt ist, kann sich gegen das unsinnige Argument der unleistbaren Sozialhilfe rational verteidigen.

Die Studie stellte sich folgende Forschungsfragen für ihre Arbeit (Seite 27):

- Wie können sich gesellschaftlich marginalisierte Gruppen selbst organisieren?

Unterfragen:

- Wie können sie sich dabei gegenseitig stärken und gestärkt werden?
- Wie kann die Soziale Arbeit Selbstorganisation unterstützen

Für die AMSEL ist es erfreulich festzustellen, dass die Gruppe nicht nach „Selbsthilfe“ forscht – sondern nach Selbstorganisation! Selbsthilfe ist gerade für arbeitslos gemachte Menschen nicht möglich. Der sogenannte Arbeitsmarkt ist in den Machtstrukturen stark asymmetrisch. Die sogenannten Arbeitgeber haben alle Machtmitteln in der Hand – und der arbeits- und einkommenslos gemachte Mensch ist praktisch in einer Nötigungssituation. Diese Situation ist für Immigranten und andere an den Rand gedrängte Menschen in verschärfter Weise gegeben. Diese an den Rand gedrängten Gruppen wären also darauf angewiesen, gesellschaftlich sichtbarer und menschenwürdig in die Gesellschaft integriert zu werden.

Betroffen sind zahllose Menschen, die vermehrt nur durch sogenannte NGOs Unterstützung erfahren.

Aus der Studie:

Es wurden exemplarische Organisationen aus den Feldern Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit Armutserfahrungen, Menschen mit psychischen Erkrankungen, Jugendliche, LGBTIQ+, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Suchterkrankungen ausgewählt. (Seite 27)

Aber vor allem Langzeitarbeitslose sind bezüglich ihres Sozialstatus fast noch schlimmer ausgegrenzt, da sie als faule Schmarotzer diffamiert werden.

Es wird in der Studie auch eine zynische Haltung der Regierungen deutlich. Die Armutsgefährdungsschwelle wird zwar europaweit festgelegt, die Politik verhindert das abgleiten in die Armut aber nicht. Auch in Österreich wird etwa für gewisse Ausländer die Beherrschung der deutschen Sprache als Bedingung für existenzielle Unterstützung gesetzt – ein beispiellos zynischer, menschenverachtender Akt. Noch dazu, wo Ministerien beginnen, trotz Deutsch als Amtssprache, in Englisch zu kommunizieren und die Universitäten Vorlesungen mehr und mehr in Englisch abzuhalten. Dieses Sprachgesetz richtet sich also gezielt gegen Ethnien und widerspricht somit den Menschenrechten.

Aus der Studie ein kurzer Überblick über die Armutsgefährdungsschwelle lt. EU-SILC (Community Statistics on Income and Living Conditions):

Haushaltstyp	Faktor	Monatswert
1-Personen-Haushalt	1,0	1.185 €
1 Erwachsene/r + 1 Kind	1,3	1.540 €
2 Erwachsene	1,5	1.777 €
2 Erwachsene + 2 Kinder	2,1	2.488 €

Der Staat zieht sich bei der Armutsbekämpfung mehr und mehr zurück. Er überlässt dieses Feld Vereinen und Organisationen, die aber kaum systemische Änderungen erreichen können. Die Studie listet die für die einzelnen Personengruppen unterstützende Institutionen auf. Nachfolgend die Darstellung der AMSEL in der Studie (Kapitel 8.5. Seite 106-118):

8.6 Best-Practice: Verein AMSEL - Arbeitslose suchen effektive Lösungen

Als Beispielorganisation wurde der Verein AMSEL gewählt. Der Grund dafür liegt darin, dass sich die Gründer*innen und die betroffenen Akteur*innen sehr aktiv und regelmäßig für Ihre vielschichtigen Ziele engagieren. Außerdem sind die Beratungstätigkeit, die ausschließlich von Betroffenen oder Mitgliedern für Betroffene stattfindet, sowie die Öffentlichkeitsarbeit auf politischer und gesellschaftlicher Ebene sehr umfangreich.

8.6.1 Entstehung und Rahmenbedingungen

Der Verein AMSEL – Arbeitslose Menschen suchen effektive Lösungen – entwickelte sich aus einem 2004 von Wolfgang Schmidt und Romana Scheiblmaier gegründeten Arbeitslosenstammtisch in Graz. Im November 2006 avancierte der Stammtisch ohne öffentliche Subventionen schließlich zu einem eingetragenen Verein zur Interessensvertretung von steirischen Erwerbsarbeitslosen (vgl. Verein AMSEL o.A.a). Bis heute finden sich Mitarbeiter*innen und Betroffene jeden zweiten Mittwoch von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr in einem Lokal in Graz ein.

Zur Zeit der Gründung unter Beteiligung von Margit Schaupp, Wolfgang Lambrecht, Wolfgang Schmidt, Viktor Pölzl und Ronald Hammer gab es laut Schmidt weder in der Steiermark, noch in anderen österreichischen Bundesländern eine Selbstorganisation oder Interessensvertretung von und für Erwerbsarbeitslose (vgl. ITV1). Das vorrangige Ziel des Vereins ist es, Menschen die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, eine Möglichkeit zu bieten, sich im Rahmen des Arbeitslosentreffs gegenseitig zu unterstützen und vom wechselseitigen Erfahrungsaustausch zu profitieren. Ein Schwerpunkt ist dabei die direkte Beratung von Betroffenen für Betroffene zur Verbesserung ihrer Lebenssituation. Der zweite Schwerpunkt verfolgt die Interessensvertretung von Betroffenen auf einer sozialpolitischen Ebene. Die gesellschaftspolitische Forderung nach einer Steigerung der Handlungs- und Entscheidungsmacht der Betroffenen steht hier folgerichtig im Mittelpunkt (vgl. Verein AMSEL o.A.b). Der Verein AMSEL arbeitet in Kooperation mit dem bereits im Jahr 2000 gegründeten Verein Fetzen in Graz, der für die Belebung der Meinungs- und Informationsvielfalt steht. Für seine Inhalte ist Wolfgang Schmidt verantwortlich. Der Verein konzentriert sich auf Themen von gesellschaftlich und „sozial schwach(gemacht)en“ Gruppen und identifiziert sich mit den Begriffen Selbststärkung, Selbstorganisation, Selbstvernetzung und Selbstvertretung durch Betroffene für Betroffene (vgl. Verein Fetzen o.A.). Seit Jänner 2007 hat das AMSEL- Kollegium eine tragfähige Vereinsstruktur sowie eine erweiterte Angebotsstruktur erarbeitet, welche in den folgenden Unterkapiteln dargestellt wird (vgl. Verein AMSEL o.A.a).

8.6.2 Form und Struktur der Organisation

Der Verein AMSEL ist seit 14.11.2006 ein eingetragener unparteilicher jedoch laut Schmidt und Niesner (2018) kein unpolitischer Verein, dessen Mitglieder sich explizit als selbstorganisierte Interessensvertretung für und von Betroffenen sehen. Angaben zu aktuellen Mitgliederzahlen oder zu den Angestellten werden laut Frau Margit Schaupp nicht gemacht.

Margit Schaupp ist Obfrau und Mitbegründerin des Vereins (vgl. ITV1). Obfrau Stellvertreter und Kassier ist Wolfgang Schmidt. Margit Schaupp vertritt den Verein nach außen. Sie ist gemeinsam mit Wolfgang Schmidt für sämtliche schriftliche Ausfertigungen

zuständig und trägt die gesamte Verantwortung für den Verein (vgl. Verein AMSEL o.A.a). Um am Arbeitslosentreff teilzunehmen ist zwar keine Mitgliedschaft notwendig, jedoch muss es unterlassen werden, durch entsprechendes Verhalten oder Handeln den Zielen und dem Zweck des Vereins zu schaden. Für eine ordentliche Mitgliedschaft werden 10 Euro Jahresbeitrag eingehoben, wenn dies die persönlichen Verhältnisse zulassen (vgl. Verein AMSEL o.A.c). Nach § 2 des Vereinsgesetzes ist der Zweck des Vereins nicht auf Gewinn ausgerichtet. Er verfolgt keine parteipolitischen Ziele und ist überkonfessionell. Der Vereinszweck besteht darin, die Interessen erwerbsarbeitsloser Menschen gegenüber zuständigen Politiker*innen, Institutionen und in der Öffentlichkeit zu vertreten. Des Weiteren verfolgt der Verein ausschließlich gemeinnützige Ziele im Sinne der Bundesabgabenordnung (vgl. Verein AMSEL o.A.d). Die Finanzierung des Vereins geschieht über Mitgliedsbeiträge und Sponsoring.

Spenden kommen von verschiedenen Parteien, wie etwa den Grünen oder der kommunistischen Partei Österreich (KPÖ), und werden trotz der unparteiischen Haltung des Vereins dankend angenommen werden. Sie dienen dazu, die vorrangig ehrenamtliche Arbeit, die der Verein für Betroffene und für die Gesellschaft leistet, zu finanzieren. Weitere Unterstützer*innen sind die Sozialabteilungen der Stadt Graz und das Land Steiermark (vgl. Verein AMSEL o.A.c). Der Verein erhält je nach Projekt in der Regel nicht mehr als 200-300 Euro an öffentlichen Subventionen. Voraussetzung dafür ist die Einhaltung der Rahmenbedingungen für die Förderrichtlinien der jeweiligen Geldgeber*innen (vgl. ITV1).

Interessierte Betroffene können sich entweder ohne Voranmeldung dem Arbeitslosentreff vor Ort anschließen, oder zunächst eine Beratung im Zweier-Gesprächssetting in Anspruch nehmen, um vorliegende Schamgefühle oder Berührungssängste abzubauen (vgl. ITV1).

Neben dem alle zwei Wochen stattfindenden allgemeinen Arbeitslosentreff findet eine getrennt geführte Vereinssitzung statt, an der nur Mitglieder teilnehmen, die sich bereits mehrere Jahre hindurch in der Organisation des Vereins engagiert haben. In diesen Sitzungen werden Ideen und basisdemokratisch getroffene Entscheidungen aufbereitet und das weitere Vorgehen zur Umsetzung der Interessen der gesamten Gruppe geplant (vgl. ITV1). Aufgrund von Erfahrungen, die die Betroffenen im Verlauf ihrer Arbeitslosigkeit mit gängigen Einrichtungen, Institutionen und Ämtern gemacht haben, werden im Verein AMSEL bewusst und willentlich keine Fachkräfte oder Professionist*innen beschäftigt. Daher wird vor allem der niederschwellige und stets auf Augenhöhe stattfindende Kontakt zum Verein geschätzt. Das Expert*innenwissen der Vereinsbesucher*innen und Mitglieder kann in entspannter und wertfreier Atmosphäre erlebt und in Anspruch genommen werden (vgl. ITV1).

8.6.3 Inhalte der Organisation

8.6.3.1 Leitbild

Das Leitbild des Vereins AMSEL basiert laut Schmidt auf der gewollten Abgrenzung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und in der Intention, neue Möglichkeiten zur Selbstermächtigung von Erwerbslosen zu schaffen (vgl. ITV1). Der Verein sieht sich vorrangig komplementär zu bereits bestehenden Beratungseinrichtungen mit Arbeitsmarktbezug.

Basisdemokratische Entscheidungen innerhalb des Arbeitslosentreffs, die im Zuge von Diskussionen auf Augenhöhe getroffen werden bilden die Grundlage der Organisation. Dem Konsens innerhalb der Gruppe über Planungen und Vorgangsweisen kommt daher große Bedeutung zu. Freiwilligkeit sowie selbstmotivierte und eigenverantwortliche Teilnahme sind erwünscht und stellen ebenfalls einen wichtigen Teil des Leitbildes des Vereins dar (vgl. ITV1).

8.6.3.2 Service-Angebot des Vereins AMSEL

Die Angebote des Vereins gliedern sich in zwei große Teilbereiche: An erster Stelle stehen die Beratung und Begleitung von Betroffenen für Betroffene im Rahmen des Arbeitslosentreffs der AMSEL. Der zweite Bereich, der im Hinblick auf seine Wichtigkeit als gleichwertig betrachtet wird, ist die Öffentlichkeitsarbeit. In den folgenden Unterkapiteln werden detaillierte Inhalte und Angebote der beiden Teilbereiche des Service-Angebots der AMSEL erläutert.

8.6.3.2.1 Beratung und Begleitung von und für Betroffene

Jeden zweiten Mittwoch im Monat können sich Betroffene im Arbeitslosentreff austauschen. Wie bereits ausgeführt findet die Teilnahme ohne Mitglieds- oder Konsumzwang statt. Stammtischtermine und deren aktuelle Inhalte können von Interessierten auf der Website des Vereins eingesehen werden (vgl. ITV1). Die AMSEL-Hotline ermöglicht es Betroffenen, anonym, niederschwellig und ohne Mitgliedschaft Antworten auf vielfältige Fragen zu arbeitsrechtlichen Themen oder Problemlagen im Kontakt mit dem Arbeitsmarktservice einzuholen. Fragen und Anliegen können zusätzlich auch per E-Mailverkehr eingebracht werden (vgl. Verein AMSEL o.A.e).

8.6.3.2.2 Öffentlichkeitsarbeit von und für Betroffene

Die aktive Öffentlichkeitsarbeit des Vereins AMSEL engagiert sich gegen Vorurteile und für eine positivere Einstellung der Gesellschaft gegenüber Menschen in Erwerbslosigkeit. Arbeit und Arbeitsmarktpolitik sowie Existenzsicherung und Sozialpolitik sind die zentralen Themen und Anliegen des Vereins. Gefordert werden eine Verbesserung des Arbeitslosengeldes, der Notstandshilfe und der Mindestsicherung sowie die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens (vgl. Verein AMSEL o.A.a). Der Verein AMSEL fordert mehr Mitwirkungsrecht bei der Gestaltung von Gesetzen und Verordnungen sowie eine verbesserte, individuell gleichberechtigte Beteiligung sowie Mitspracherechte bezüglich der Rechtsstellung der Erwerbsarbeitslosen. Aktuelle Themen, Teilnahmemöglichkeiten am Stammtisch sowie wichtige Veranstaltungen und Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Vereinen, Selbstorganisationen oder Einrichtungen werden auf der AMSEL Website dargestellt und transparent gemacht. In Form eines darin monatlich erscheinenden Newsletters, werden Informationen zu aktuellen Veranstaltungen bezüglich Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, zu aktuellen sozialpolitischen Themen im Rahmen von Vorträgen von Fachleuten sowie Neuigkeiten zu kulturellen Angeboten und/oder Veränderungen der Stadt Graz bekannt gemacht. Des Weiteren gibt es Ankündigungen zu aktuellen Demonstrationsveranstaltungen und/oder politischen Entscheidungen zu arbeitsrechtlichen Themen, um nur einige zu nennen (vgl. Verein AMSEL o.A.f). In den auf der Website ersichtlichen Tätigkeitsberichten können sich Leser*innen einen Überblick darüber verschaffen, welche Forderungen des Vereins bereits umgesetzt worden sind bzw. in Zukunft angestrebt werden. Eines der Ziele ist es, den Betroffenen eine transparente Informationsübersicht zu bieten und sie zu motivieren, an arbeitsrechtlichen Themen teilzuhaben und selbstbestimmt handeln zu können (vgl. Verein AMSEL o.A.a). Zusätzlich bietet die Website die Möglichkeit, archivierte Presseberichte und Aktionen des Vereins nachzulesen, oder versäumte Radiobeiträge des Radiosenders Helsinki nachzuhören, wobei die Aktualisierung aus zeitlichen Gründen und dem hohen Arbeitsaufwand seit 2014 nicht erfolgt (vgl. Verein AMSEL o.A.g). Das Radio Helsinki – Freies Radio Graz – ermöglicht ein Arbeitslosentreffen innerhalb der Sendezeit und trägt somit zur Öffentlichkeitsarbeit des Vereins AMSEL bei (vgl. Radio Helsinki o.A.). Leserbriefe von Betroffenen, die ebenfalls auf der Website archiviert und veröffentlicht werden, erleichtern den Austausch spezifischer Erfahrungen mit dem Arbeitsmarktservice und das Teilen von Meinungen zu politischen Veränderungen (vgl. Verein AMSEL o.A.g).

Rechtliche Fragen können in Notfällen telefonisch bei der AMSEL-Hotline, dem AMSEL Büro oder direkt über Wolfgang Schmidt abgeklärt werden. Der Bereich „Rechtliches“ ist laut Schmidt aus Gründen des zeitlichen Ressourcenmangels noch nicht in seinem möglichen Umfang vorhanden und wird daher, wann immer es zeitlich möglich ist, erweitert (vgl. Verein AMSEL o.A.h). Eingetragenen Mitgliedern des Vereins steht eine sogenannte „Leihbibliothek/Phonothek/Videothek“ zur Verfügung, dessen Medienangebote 14-tägig nach erfolgter Mailanmeldung im Arbeitslosentreff entliehen oder zurückgegeben werden können. Des Weiteren besteht eine Plattform, die es ermöglicht, gemeinsame Freizeitangebote bekannt zu machen und gemeinsam zu planen sowie den virtuellen Marktplatz für Angebote und Suchanfragen zu nutzen (vgl. Verein AMSEL o.A.i). Die AMSEL ist über E-Mailverkehr oder im Zuge selbst organisierter Vernetzungstreffen in Verbindung mit Politiker*innen, mit Vertreter*innen von Gewerkschaften, mit der Arbeiterkammer und dem Arbeitsmarktservice (vgl. ITV1).

Die AMSEL ist mit folgenden Vereinen, Ämtern und Überorganisationen vernetzt:

- Armutskonferenz Österreich – Plattform „Sichtbar werden“
- AMSAND - Erwerbsarbeitsloseninitiative Wien
- Verein AKTIVE Arbeitslose Wien
- SoNed – Erwerbsarbeitslosenplattform Braunau (OÖ)
- ZaE – Verein „Zum alten Eisen?“ von Arbeitssuchenden Wien
- AhA - Verein AHA-Arbeitslose helfen Arbeitslosen Linz
- Anti-AMS Initiative Graz – Portal gegen AMS Schikane und Mobbing (vgl. Verein AMSEL o.A.j)
- Arbeitsmarktservice Graz
- Gewerkschaften
- Arbeiterkammern (vgl. ITV1)

8.6.3.3 Methoden

Prinzipiell ist hervorzuheben, dass Methoden im Verein AMSEL mit großer Sensibilität und nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Teilnehmer*innen angewendet werden. Laut Schmidt ist dies vor allem aufgrund der Vorbelastungen wichtig, denen viele Betroffene im Vorfeld durch AMS-Maßnahmen im Zwangskontext ausgesetzt waren. Sowohl für Gruppenberatungen als auch im Einzelsetting kommt ein lösungsorientierter systemischer Zugang zur Anwendung (vgl. Schmidt 2010:9). In größeren Gruppen werden die Teilnehmer*innen dazu angehalten, sich selbst bzw. einander vorzustellen und im Rahmen von Partner*innen-Interviews über vorgegebene oder selbst gewählte Themen zu diskutieren. Hinzu kommen soziometrische Aufstellungen und auflockernde Gruppenübungen. Auf die Methode des zirkulären Fragens nach Norbert Leitner, oder auf „Skalierungsfragen“ und Ähnliches wird zurückgegriffen, wenn der Prozess in der Gruppe ins Stocken gerät (vgl. Schmidt 2010:9). Sich selbst in einer Gruppe als gleichwertig und gleichberechtigt zu erfahren, bildet laut Schmidt die Grundlage für neues Selbstvertrauen und in weiterer Folge für selbstbestimmtes und selbstermächtigtes Handeln (vgl. Schmidt 2010:6). Betroffene haben laut Schmidt nicht nur eine schwache Lobby, sondern insgesamt äußerst wenige Ressourcen, auf die sie zur Unterstützung zurückgreifen können, etwa professionelle Beratung, anwaltliche Hilfe, Steuerberatung und Ähnliches (vgl. Schmidt 2010:4). Dem Verein ist es daher ein Anliegen, den Betroffenen einen möglichst

niederschweligen Zugang zu den vielseitigen AMSEL-Services zu bieten. Laut Wolfgang Schmidt geschieht dies unter anderem durch die öffentliche Präsenz von Vereinsmitgliedern in den Straßen von Graz. Diese Aktionen fördern den direkten Kontakt zwischen Betroffenen in ungezwungener Atmosphäre und dienen somit dem Abbau von Hemmschwellen, die Unterstützung des Vereins anzunehmen (vgl. ITV1).

8.6.3.4 Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen und anderen Fachleuten

Sozialarbeiter*innen und andere Fachleute werden laut Schmidt nicht im Verein beschäftigt oder angestellt. Als Gründe nennt Schmidt vor allem die schlechten Erfahrungen, die bereits mit Beratern in Institutionen gemacht wurden (vgl. Schmidt 2010:5). Vor allem die fehlende Augenhöhe zwischen Fachkräften und Betroffenen gilt als problematisch. Zudem wird die soziale Arbeit als eine Instanz betrachtet, die es noch nicht versteht, ihr Wissen und ihre Arbeitsweise an das bereits bestehende Expert*innenwissen anzupassen. Aus Sicht der Befragten des Expert*inneninterviews besteht ein zusätzliches Hindernis darin, dass die Sozialarbeit zwischen den Anliegen und Vorgaben des Staates auf der einen Seite und den Einrichtungen für Betroffene auf der anderen Seite steht. Schmidt betont jedoch, dass es diese Haltung keineswegs ausschließt, Sozialarbeiter*innen und andere Fachleute sporadisch für inhaltlichen Austausch oder informative Vorträge einzuladen (vgl. ITV1).

Die Beratungstätigkeit des Vereins AMSEL wird von vielen Betroffenen gerade deshalb als besonders hilfreich und angenehm erfahren, weil sie dort nicht von Fachkräften, sondern von gleichermaßen Betroffenen unterstützt werden. Der Umstand, dass die Berater*innen persönliche Notlagen aus eigener Erfahrung kennen, erzeugt ein entspanntes Beratungssetting, in dem eine gute Vertrauensbasis entstehen kann. Der soziale Bereich ist daher gefordert, Ergebnisse, die unter Beteiligung von Betroffenen erzielt werden, als erstrebenswert anzuerkennen. Die Einbeziehung der Betroffenen sollte laut Schmidt als Garant für bessere Ergebnisse erkannt und nicht als schmückendes oder gar behinderndes Beiwerk abgewertet werden (vgl. Schmidt 2010:7).

8.7 Resümee

Der Sektor Selbstorganisation von Menschen mit Armutserfahrungen in Österreich hat sich mit der Gründung der Plattform „Sichtbar werden“ im Jahr 1996 mit Unterstützung der Armutskonferenz deutlich vergrößert (vgl. Armutskonferenz o.A.a). Dies lässt sich an den von der Armutskonferenz angegebenen Zahlen ablesen, die besagen, dass bereits 500.000 Betroffene bei der Gründung von selbstorganisierten Gruppen und im Hinblick auf allgemeine Anliegen beraten und unterstützt werden konnten (vgl. Armutskonferenz o.A.a). Mit den zahlreichen kontinuierlichen Aktionen im öffentlichen Raum beginnt die Plattform „Sichtbar werden“ an gesellschaftspolitischer Aufmerksamkeit zu gewinnen. Dies führt zu dem Ziel, dass Armutsbetroffene in der öffentlichen Berichterstattung in Zukunft weniger als Opfer oder sogar als alleinige Verursacher*innen bestimmter Umstände, sondern als Expert*innen für ihre spezifischen Lebenslagen wahrgenommen werden, die sich gegen die Folgen ungleicher Machtverteilung zur Wehr setzen (vgl. Armutskonferenz o.A.e). Die dadurch bewirkte Stärkung des Selbstbewusstseins bei gleichzeitigem Abbau von Schamgefühlen erhöht aus meiner Sicht die Fähigkeit der Betroffenen, aktiv an der Lösung ihrer Probleme zu arbeiten und Auswege aus prekären Situationen zu finden.

In der österreichischen Angebotslandschaft finden sich eine Reihe von selbstorganisierten Vereinen, die bereits in den achtziger Jahren gegründet wurden und sich im Lauf der Jahre zu größeren sozialen Einrichtungen oder offiziellen Beratungsstellen entwickelt haben. Der lange Zeitraum macht deutlich, wie viel Zeit nötig ist, bis angestrebte Veränderungen greifen, und welche Wegstrecken Menschen mit Armutserfahrungen zurücklegen müssen, um ihre Anliegen durchsetzen zu können. Diese Ansicht vertritt auch der Verein AMSEL, der sich, wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt wurde, bereits seit 2004 zunächst als

privater Stammtisch für die Rechte und Anliegen von Erwerbsarbeitslosen eingesetzt hat und sich seit 2006 offiziell als Verein für Erwerbsarbeitslose im Hinblick auf arbeits- und sozialpolitische Forderungen engagiert. Anerkennung seitens der Politik, etwa in Form von höherer finanzieller Unterstützung, ist jedoch noch nicht zu beobachten. Dies hat zur Folge, dass Menschen mit Armutserfahrungen nur begrenzte Ressourcen aufbringen können, um sich zusätzlich zur Bewältigung ihrer Lebenssituation für einen Verein zu engagieren. Dieser Umstand behindert die Selbstorganisation armutsbetroffener Menschen erheblich und führt sie an ihre Grenzen.

Folgerichtig weist die Selbstorganisation von Gruppen im Bereich Armut zum Teil große Lücken auf, wie sich im Lauf dieser Forschungsarbeit gezeigt hat. Menschen mit Suchterkrankungen und auch Personen in der Obdach- oder Wohnungslosigkeit treten beispielsweise nicht eigenständig, sondern zumeist nur in Verbindung mit NGOs in Erscheinung. Meine berufliche Erfahrung in der Wohnungslosenhilfe legt hier den Schluss nahe, dass diese Personen nur äußerst erschwert Zugang zu Informationen über verschiedene Möglichkeiten der Selbstorganisation haben und deshalb ausschließlich auf gewohnte Hilfsangebote von sozialen Einrichtungen zurückgreifen müssen.

Eine weitere Schlussfolgerung, die aber in einer eigenen Arbeit überprüft werden müsste, lautet, dass die große Zahl an selbstorganisierten Gruppen im Bereich Armut, die sich für Rechte von Arbeitslosen einsetzt, in direktem Zusammenhang mit dem hohen Stellenwert von Erwerbstätigkeit in unserer Gesellschaft steht. Auf der Website der Armutskonferenz sind zahlreiche Informationen über die Aktionen und Mitgliedsorganisationen der Plattform „Sichtbar werden“ zugänglich. Die Vereine selbstorganisierter Gruppen im Bereich Armut werden hingegen nicht namentlich genannt. Bei meinem Besuch der Vor-Konferenz zur Armutskonferenz konnte ich feststellen, dass Anonymität unter den Betroffenen ein wichtiges und kontroverses Thema darstellt. Einerseits gilt die Anonymität einzelner Personen als wichtig, aber andererseits wurde auch Enttäuschung darüber geäußert, dass die unterschiedlichen selbstorganisierten Gruppen nicht auf der Homepage genannt werden. Aus meiner Sicht wäre es eine wichtige und lohnende Aufgabe für die Armutskonferenz, trotz geringer zeitlicher und finanzieller Ressourcen, diese heterogene Einstellung der Betroffenen im Hinblick auf ihre individuelle Sichtbarkeit genauer zu untersuchen. Aus meiner Position der Außenstehenden betrachte ich eine namentliche Erwähnung der selbstorganisierten Gruppen als Möglichkeit für Betroffene, als wichtigster Teil der Armutskonferenz wahrgenommen zu werden, wie das auch bei NGOs und anderen Institutionen der Fall ist. Vor allem würde die offizielle Bekanntgabe der Vereine den Betroffenen die Möglichkeit bieten, sich verstärkt untereinander zu vernetzen. Ein weiterer Kritikpunkt zur Homepage der Armutskonferenz betrifft die fehlende Transparenz des konkreten Gründungsablaufs einer selbstorganisierten Gruppe in Verbindung mit der Plattform „Sichtbar werden“. Eine Anleitung in einfacher Sprache würde es auch bildungsfernen Personen mit Armutserfahrungen ermöglichen, einen eigenständigen Verein ins Leben zu rufen. Ich konnte beobachten, dass Akteur*innen selbstorganisierter Gruppen ein deutlich erhöhtes Selbstbewusstsein aufweisen und ihre Meinungen dementsprechend offener äußern, als ich das in meinem beruflichen Umfeld bei armutsbetroffenen Menschen in der Obdach- und Wohnungslosigkeit gewöhnt bin. Vor allem gibt ihnen das erworbene Expert*innenwissen eine Reihe von Werkzeugen für Selbstbestimmung und Eigenermächtigung in die Hand. Für die Geltendmachung von Rechten und die Zusammenarbeit mit der Sozialarbeit und anderen Einrichtungen halte ich die Selbstorganisation daher für einen immensen Vorteil.

Die Politik ist gefordert, selbstorganisierte Vereine finanziell zu unterstützen und ihre bisherigen Leistungen im Hinblick auf gesellschaftliche Probleme anzuerkennen (vgl. TB1). Die Teilnahme von Politiker*innen an der Armutskonferenz wäre meiner Ansicht nach daher

ein wichtiges Signal und würde das Expert*innenwissen und auch andere Stärken der Betroffenen lösungsorientiert in das politische Handlungsfeld integrieren. Auf der diesjährigen Armutskonferenz waren den Aussagen von Besucher*innen und Vortragenden zufolge jedoch kaum Politiker*innen anwesend. In einer offenen Diskussionsrunde gab sich nur eine Politikerin zu erkennen und betonte dabei ihren freiwilligen Verzicht auf eine der zahlreichen anderen Konferenzen im Politikbusiness (vgl. TB1). Trotz der gesellschaftlichen Relevanz von Armut werden Konferenzen zu anderen Themen offenbar für wichtiger erachtet, als die intensive Arbeit und die daraus resultierenden Vorschläge von Menschen mit Armutserfahrung. Es wäre interessant, die Gründe für diese unterschiedliche Bewertung seitens der Politik in einer Folgearbeit genauer zu untersuchen. Die Vernetzung selbstorganisierter Gruppen führt zu einem repräsentativen Zusammenschluss von Ressourcen gegenüber Politik und Gesellschaft. Die Beziehungen selbstorganisierter Gruppen zur Sozialarbeit ist allerdings sehr ambivalent. Aus Sicht des Vereins AMSEL sind vor allem die schlechten Erfahrungen, die Betroffene im Umgang mit Ämtern und Behörden machen, ausschlaggebend für die tendenziell negative Einstellung. Wolfgang Schmidt und Arno Niesner vom Verein AMSEL räumen jedoch ein, dass sich Sozialarbeiter*innen trotz institutioneller Verpflichtungen und doppelten Mandats für die Rechte Betroffener stark machen können. Ihrer Meinung nach sollte die Sozialarbeit vor allem dazu in der Lage sein, sich auf das Expert*innenwissen der Betroffenen einzulassen, auf Augenhöhe mit ihnen zu agieren und ihre eigenen Beziehungen zu diversen Einrichtungen für Betroffene nutzbar zu machen.

Anhang:

Titelblatt der Studie:

St. Pölten University of Applied Sciences

soziales



Nichts über uns – ohne uns! Ausgewählte Beispiele von Selbstorganisation marginalisierter Gruppen in Österreich

Claudia Gradinger, 1310406310
Cornelia Greimel, 1510406046
Theresa Harrer, 1510406002
Johannes K. Kots, 1510406022
Paul Ortner, 1410406305
Laura Reiter, 1510406315
Sandra Taschner, 1510406323
Anna Thiemann, 1510406334

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 23. April 2018
Version: 1

Begutachter*in: FH-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Michaela Moser

Inhaltsverzeichnis der Studie:

1 Einleitung	9
2 Begriffsdefinitionen	11
2.1 Selbstvertretung	11
2.2 Selbstbestimmung	11

2.3 Selbstorganisation	12
2.4 Interessensvertretung	13
2.5 Literatur	14
3 Die Profession der Sozialen Arbeit und ihre Verbindung zu Selbstorganisationen	16
3.1 Geschichtlicher Abriss	16
3.2 Definition Sozialer Arbeit	17
3.3 Ethische Grundhaltungen	19
3.4 Menschenrechtliche Grundlagen	20
3.5 Sozialarbeiterische Ansätze & Methoden	21
3.5.1 Empowerment	21
3.5.2 Netzwerkarbeit	21
3.5.3 Advocacy	22
3.6 Gute Unterstützung	22
3.7 Literatur	25
4 Forschungsdesign	27
4.1 Fragestellung	27
4.2 Forschungsfeld	27
4.3 Forschungsprozess	28
4.3.1 Ablauf in drei Phasen	28
4.4 Methodisches Vorgehen	30
4.4.1 Action Research nach Lewin (1946)	30
4.4.2 Gruppendiskussion als Fokusgruppe	31
4.4.3 Teilnehmende Beobachtung	32
4.4.4 Expert*inneninterview	33
4.5 Vorannahmen	34
4.6 Literatur	35
5 Selbstorganisation von Menschen mit körperlicher Behinderung	36
5.1 Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderung	36
5.2 Geschichte und Entwicklung	37
5.3 Theoretische Zugänge und Forschung	39
5.4 Politische und rechtliche Rahmenbedingungen	41

5.5 Aktuelle Angebote	43
5.6 Best-Practice: knack:punkt – Selbstbestimmt Leben Salzburg	46
5.6.1 Entstehung und Rahmenbedingungen	46
5.6.2 Form der Organisation	47
5.6.3 Inhalt der Organisation	47
5.7 Resümee	52
5.8 Literatur	54
5.9 Daten	58
6 Selbstorganisation von Menschen mit psychischen Erkrankungen	59
6.1 Einleitung	59
6.2 Lebensrealitäten	59
6.3 Geschichte und Entwicklung	61
6.4 Theoretische Zugänge und Forschung	63
6.5 Politische und rechtliche Rahmenbedingungen	64
6.6 Angebote	66
6.7 Best-Practice: Verein Hilfe zur Selbsthilfe für seelische Gesundheit	68
6.7.1 Entstehungsgeschichte	69
6.7.2 Organisationsstruktur und Aufbau	69
6.7.3 Inhalt und Leitbild der Organisation	72
6.7.4 Tätigkeiten und Angebote	74
6.7.5 Die HSSG als Best-Practice-Beispiel	75
6.8 Zusammenfassung und Resümee	76
6.9 Literatur	77
6.10 Daten	80
7 Selbstorganisation von Menschen mit Suchterkrankungen	81
7.1 Lebensrealitäten von Menschen mit Suchterkrankungen	81
7.2 Geschichte und Entwicklung	82
7.3 Theoretische Zugänge und Forschung	83
7.4 Politische und rechtliche Rahmenbedingungen	84
7.5 Angebote	84
7.6 Best-Practice: Anonyme Alkoholiker	86
7.6.1 Tätigkeiten und Angebote	86

7.6.2 Entstehungsgeschichte	88
7.6.3 Organisationsstruktur und Aufbau	89
7.6.4 Inhalt und Leitbild der Organisation	91
7.6.5 Zahlen und Fakten	93
7.7 Zusammenfassung	94
7.8 Resümee	95
7.9 Literatur	95
8 Selbstorganisationen von Menschen mit Armutserfahrung	100
8.1 Einleitung	100
8.2 Begriffsdefinition	101
8.3 Allgemeine Hintergründe	102
8.3.1 Lebensrealität der Betroffenen	102
8.3.2 Geschichte und Entwicklung der Selbstorganisationen (SO)	103
8.4 Theorie und Forschung	106
8.5 Aktuelle Angebotslandschaft in Österreich	107
8.5.1 Die Plattform „Sichtbar werden“	107
8.5.2 Selbstorganisierte Vereine der Plattform „Sichtbar werden“	108
8.6 Best-Practice: Verein AMSEL - Arbeitslose suchen effektive Lösungen	109
8.6.1 Entstehung und Rahmenbedingungen	109
8.6.2 Form und Struktur der Organisation	110
8.6.3 Inhalte der Organisation	111
8.7 Resümee	115
8.8 Literatur	119
8.9 Daten	124
8.10 Abkürzungen.....	124
8.11 Abbildung	124
9 Selbstorganisation von Migrant*innen	125
9.1 Begriffsdefinitionen	126
9.1.1 Migration	126
9.1.2 Migrant*innen.....	126
9.2 Die Lebensrealitäten von Migrant*innen	127
9.3 Allgemeine Hintergründe und Grundlagen	130

9.3.1 Geschichte und Entstehung	130
9.3.2 Theorie und Forschung	131
9.3.3 Angebotslandschaft	135
9.4 Best-Practice: Maiz	139
9.4.1 Geschichte und Basisinformationen	139
9.4.2 Form und Struktur der Organisation	141
9.4.3 Inhalte der Organisation	142
9.5 Schlussfolgerungen	145
9.6 Resümee	146
9.7 Literatur	148
10 Selbstorganisation und politische Partizipation Jugendlicher	155
10.1 Einleitung	155
10.2 Theoretische Zugänge und Forschung	156
10.3 Angebote	160
10.4 Best-Practice: AKS – Aktion kritische Schüler_innen	161
10.4.1 Entstehungsgeschichte	161
10.4.2 Organisationsstruktur und Aufbau	161
10.4.3 Inhalt und Leitbild der Organisation	163
10.5 Zusammenfassung und Resümee	165
10.6 Literatur	167
10.7 Daten	169
10.8 Abbildungsverzeichnis	169
11 Selbstorganisation von LGBTIQ+	170
11.1 Einleitung	170
11.2 Begriffsdefinitionen	171
11.2.1 Queer	171
11.2.2 LGBTIQ+	171
11.2.3 Heteronormativität	171
11.2.4 Biologisches Geschlecht	172
11.2.5 Geschlechtsidentität	172
11.2.6 Transgender	172
11.2.7 Intersexualität	172

11.3 Methodik	172
11.3.1 Literaturrecherche	173
11.3.2 Expert*inneninterview	173
11.3.3 Teilnehmende Beobachtung	174
11.4 Selbstorganisation von LGBTIQ+	174
11.4.1 Lebensrealitäten der Betroffenen	175
11.4.2 Geschichte der Homosexualität.....	177
11.5 Theorie und Forschung	181
11.6 Politische und rechtliche Rahmenbedingungen	182
11.7 Aktuelle Angebotslandschaft	184
11.8 Freiräumchen Wien – Teilnehmende Beobachtung	185
11.9 Best-Practice: Queeriosity St. Pölten	187
11.9.1 Entstehung und Rahmenbedingungen	187
11.9.2 Form der Organisation und Struktur	187
11.9.3 Inhalte der Organisation	189
11.9.4 Schlussfolgerungen und Resümee	190
11.10 Literatur	193
11.11 Abkürzungen.....	196
11.12 Daten	197
12 Selbstorganisation von Menschen mit Lernschwierigkeiten	198
12.1 Lebensrealitäten	198
12.2 Historisches und Entwicklung	199
12.3 Theorie	201
12.3.1 Eigenverständnis, Fremdverständnis und Modelle der Behinderung:.....	201
12.4 Politische und Rechtliche Rahmenbedingungen	202
12.5 Angebotslandschaft in Österreich.....	203
12.5.1 Netzwerk Selbstvertretung Österreich	203
12.5.2 Unabhängige Selbstvertretungsgruppen und Zentren	204
12.5.3 Selbstvertretungen der Träger der Behindertenarbeit	206
12.6 Best-Practice: Unabhängige Selbstvertreter*innen SVZ (Selbst-Vertretungs-Zentrum) - Wien People First	207
12.6.1 Entstehung.....	207

12.6.2 Form und Struktur	208
12.6.3 Inhalt	209
12.6.4 Das SVZ als Best Practice Beispiel	210
12.7 Resümee und Zusammenfassung	212
12.8 Literatur	214
12.9 Daten	217
12.10 Abbildungen	217
13 Ergebnisse der Gruppendiskussion	219
13.1 Rolle, Wert & Status von Selbstorganisation	219
13.1.1 Anerkennung und Wertschätzung	220
13.1.2 Politik und politischer Aktivismus.....	221
13.1.3 Tabu und Stigmatisierung	222
13.1.4 Inklusion und Exklusion	222
13.1.5 Sichtbarkeit	223
13.2 Stärken und Erfolgsstrategien	223
13.2.1 Angebotslücken füllen	224
13.2.2 Organisationsstruktur	225
13.2.3 Politisch sein	226
13.2.4 Bewährte Praktiken	227
13.3 Hindernisse und Herausforderungen	227
13.4 Die Rolle von Nicht-Betroffenen	230
13.4.1 Zusammenarbeit mit Nicht-Betroffenen	230
13.4.2 Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen und anderen Professionist*innen ..	232
13.5 Wofür es sich zu kämpfen lohnt	235
13.5.1 Sichtbarkeit	235
13.5.2 Anerkennung	236
13.5.3 Kürzungen Stoppen	237
13.5.4 Gesellschaftlich relevante Positionen einnehmen	237
14 Resümee	239
15 Anhang	241
15.1 Eidestattliche Erklärungen	241

